

hin und deutet ihn so, daß auf mehrfach präsentierte Stellen „im jeweiligen Kontext nicht verzichtet werden konnte“ (S. 7). Den, der dieses Buch „in einem Zug“ lesen will, mag das langweilen, vielleicht sogar nerven. Ein solcher dürfte aber damit dem Anliegen des Autors nicht Genüge geleistet haben. Kapellaris Überlegungen sind vielmehr kleine Leckerbissen, die jeweils „für sich“ stehen müssen. In diesem Sinne sind sie zumindest entstanden! Sie sind andererseits aber auch Kunstwerke, die „offen“ sind, nicht abgeschlossen sein dürfen, sonder „Verweischarakter“ haben auf die unaussprechliche Dimension der Transzendenz.

Was den Inhalt des Buches betrifft, so fällt auf, daß Kapellari das Verhältnis Kunst – Kirche keineswegs pessimistisch sieht. Er räumt der zeitgenössischen Kunst und der Gegenwartsliteratur im kirchlichen Leben nicht nur einen Nebenschauplatz an der Seite der heute leider fast ausschließlich präsentierten politischen und moralischen Apellfunktion der Kirche ein, sondern sieht in ihr den Hauptpfad schlechthin, die „Herztöne einer Epoche“ (S. 129) zu Gehör zu bringen. Das aber ist es auch letztlich, weshalb die Kirche die zeitgenössische Kunst so notwendig braucht. Die Kirche muß deshalb Geduld mit Kunst und Künstlern haben; sie muß Räume für sie schaffen, muß aber andererseits auch darum bitten, Schwellen, die seit jeher vor die Türen gelegt sind, die in die Tiefe des religiösen Geheimnisses führen, zu achten. Dem Vorwurf, „die Kirche“ verstehe die Kunst der Gegenwart nicht, das Verhältnis Kunst – Kirche sei angespannt, stellt Kapellari entgegen, daß solche Vorwürfe auch dem Großteil der heutigen Gesellschaft gemacht werden müßten, der ebenfalls

nur sehr schwer einen Zugang zur zeitgenössischen Kunst findet.

Das neue Buch des Kärntner Bischofs, der seinen Seminaristen empfiehlt, sich nicht mit aufgezogenen Kunstdruck-Ikonen als Raumschmuck zu begnügen, der ihnen lieber dazu rät, mit gleichaltrigen Künstlern in Dialog zu treten und auf ein zeitgenössisches „Original“ zu sparen (S. 149) – er selbst konnte sich als Bischof übrigens nur zwei Bilder leisten (S. 166)! – ist wirklich lesenswert. Dazu tragen nicht nur Kapellaris hilfreiche Überlegungen bei, die hohe Bildung verraten, sondern vor allem auch das faszinierende Sprachvermögen des Bischofs, das erfreulicherweise eigentlich den Titel dieses Buches Lügen straft!

*P. Korbinian Birnbacher OSB, Salzburg*

Hausgenossen Gottes und Mitbürger der Heiligen. Heiligengottesdienste I (Januar – Juni). Hg. A. Seeberger. Ostfildern 1994. 20,7 cm (254 S.). Kart. öS 233,-.

34 Autorinnen und Autoren haben über 56 heilige/exemplarische Christen (davon 12 Frauen) Texte gesammelt, nach dem Schema „Zitat – Vita – Homilie – Gebet – Literatur“. Ph. Harnoncourt schrieb das Vorwort über die Feier und Verehrung der Heiligen. Auch nichtkanonisierte Personen sind dabei: Mary Ward, Alfred Delp, Max Josef Metzger, Notker der Stammer, Alkuin, Margarete Ebner.

Im Zitat kommt der (die) Gefeierte selbst zu Wort. Die Homilie hat häufig einen passenden biblischen Bezug. Geeignete Abschnitte aus patristischen Texten wurden dort ausgewählt, wo von

der Person selber kein Ausspruch auffindbar war. Die Gebete sind entweder als Collecta oder als litaneiarartige Fürbitte formuliert.

Anteil am Erbe der Heiligen. Heiligengottesdienste II (Juli – Dezember). Hg. A. Seeberger. Ostfildern 1995. 21 cm (256 S.). Kart. öS 233,-.

Der zweite Band bringt nach Einführungen von H. Dowin und J. Sudbrack für das zweite Halbjahr 52 Viten von heiligen und heiligmäßigen Christen; letztere seien genannt: Nikolaus von Kues, Caritas Pinkheimer, Roswitha von Gandersheim, Hermannus Contractus, Jakob Griesinger, Charles de Foucauld, Francesca Poloni, Fabiola.

Die beiden Bände sind eine Fundgrube zur Gestaltung von Wortgottesdiensten, Andachten, der Stundenliturgie.

*Josef Rafael Kleiner, Brilon*

M. EBNER – S. MAI, Der zweite Himmel. Fronleichnam- und Bittprozessionen für Stadt- und Landgemeinden. Würzburg 1995. 24 cm (192 S.). Kart. öS 233,-.

Die Verfasser wirkten als Priester in Landgemeinden mit noch lebendigen

volkskirchlichen Feierformen. Mit ihren Modellen helfen die beiden, daß diese traditionellen Formen und Bräuche an Fronleichnam und zu den Bitttagen nicht zu leeren Hülsen degenerieren, bloße Folklore werden. Der „offizielle“ Ritus des „Roten Buches“ wird verlebendigt, im Wort geschieht die Deutung der Zeichen, der sakrale „Schrein“ wird erschlossen. Auch für städtische Gemeinden finden sich einige Modelle der Feier. Manche Elemente sind auch gut in Andachten verwendbar. Das Liedgut ist dem „Gotteslob“, dem Liederbuch „Troubadour für Gott“ (Würzburg 1991), bzw. Eigenkompositionen von B. Hofmann entnommen. Sr. Teresa O.C.D. zeichnete die Bilder zum Sämansgleichnis. Für Fronleichnam werden zehn Modelle für Prozessionen mit je einem allgemeinen und zu den vier Altären speziellen Themen/Motiven wie auch zehn Predigtentwürfe vorgelegt. Dasselbe gilt für die aktualisierten Flurgänge zu den Bitttagen/Patronatsfesten, wobei Elemente auch zum Erntedank eingesetzt werden können. Geschick der Auswahl und Erfindungsreichtum der Autoren sind zu bewundern. Das Buch gehört in die Hände der liturgischen Arbeitskreise der Pfarreien.

*Josef Rafael Kleiner, Brilon*